

Zum sprachlichen Alter des Hukkana-Vertrages

Meinem verehrten Lehrer Herrn Prof. Dr. H. Otten

zum 65. Geburtstag

1.1 In der Entwicklungsgeschichte der hethitischen (hethit.) Sprache lassen sich eine althethitische (ah.), eine mittelhethitische (mh.) und eine junghethitische (jh.) Sprachstufe unterscheiden und die hethit. Texte aus einem Überlieferungszeitraum von insgesamt rund 350 Jahren (ab ca. 1570 v. Chr. nach der sog. Kurzen Chronologie) einer dieser drei Sprachstufen zuordnen. Inzwischen sind tragfähige Kriterien für die Datierung hethit. Keilschrifttexte herausgearbeitet worden, die neben orthographischen und sprachlichen Eigentümlichkeiten auch die paläographischen Gegebenheiten umfassen¹⁾. Die Übergänge vom Alt- zum Mittelhethitischen, vom Mittel- zum Junghethitischen sind naturgemäß fließend, und auch innerhalb der einzelnen Sprachstufen hat man die Sprache nicht statisch zu sehen, vielmehr sind auch in diesen Textgruppierungen Sprachentwicklungen feststellbar, wie dies für das Jh. schon seit langer Zeit bekannt ist (vgl. A. Kammenhuber, KZ 83, 1969, 262). Auch im Ah. finden sich gewisse Sprachzüge vorbereitet, die erst im nachfolgenden Mh. voll zur Geltung gelangen; es lassen sich an den ah. Texten gar Unterschiede im Duktus beobachten, die relativ zueinander datiert werden können²⁾. Hierüber stehen Einzeluntersuchungen noch aus.

¹⁾ Über die in Festschrift H. Otten (hrsg. von E. Neu-Chr. Rüster), 1970, 221 Anm. 1, zitierte Literatur hinaus kann noch genannt werden: H. Otten, Istanbuler Mitteilungen 17, 1967, 55 ff.; Abh. d. geistes- u. sozialwiss. Klasse, Akademie der Wiss. u. d. Literatur, Mainz, 1968, Nr. 3 (dazu A. Kammenhuber, Orientalia NS 39, 1970, 278 ff.; H. G. Güterbock, JNES 29, 1970, 73 ff.), Anatolian Studies presented to H. G. Güterbock, 1974, 245 ff., StBoT 24, 1979; A. Kempinski-S. Košak, WO 5, 1969-70, 191 ff.; N. Oettinger, StBoT 22, 1976, G. Szabó, THeth 1, 1971 (E. Neu, IF 79, 1974, 257 ff.), L. Jakob-Rost, THeth 2, 1972, (E. Neu, IF 79, 1974, 265 ff.), A. Kammenhuber, THeth 7, 1976, E. Neu-Chr. Rüster, StBoT 21, 1975; A. Archi, Oriens Antiquus 14, 1975, 321 ff.; O. Carruba, Festschr. H. Otten, 1973, 37 ff., SMEA fasc. 18, 1977, 137 ff., 175 ff. (mit Literaturnachtrag 179); F. Starke, StBoT 23, 1977 (besonders 6-12); H. C. Melchert, Ablative and Instrumental in Hittite, Diss. Harvard Univ. 1977, maschinenschriftl. (Versuch einer Zusammenstellung von ah., mh. und jh. Textcorpora), E. Neu, StBoT 18, 1974.

²⁾ Verf., StBoT 25, 1979 (Einleitung).

Von den drei hethit. Sprachstufen läßt sich das Mh. erst in groben Umrissen kennzeichnen. Die Ansetzung einer eigenständigen mh. Sprachstufe ist von der Sache her gerechtfertigt, die Charakteristika für eine Übergangsphase sind unverkennbar. Die Überlieferungsprobleme gestalten sich für das Mh. weit schwieriger als für die anderen beiden Sprachstufen, aber die schon jetzt vorliegenden Erkenntnisse geben zu der Hoffnung Anlaß, daß sich auch für das Mh., dem nunmehr bestimmte Duktustypen zugeschrieben werden können, bald schärfere Typisierungen gewinnen lassen. Ph. H. J. Houwink ten Cate hat in seiner für das Mh. äußerst wichtigen Untersuchung „The Records of the Early Hittite Empire“ (1970; im folgenden zitiert als „Records“) diese Sprachstufe in die Zeit von 1450-1380 v. Chr. datiert, und diesem zeitlichen Ansatz sind wir verschiedentlich gefolgt (vgl. in Festschr. H. Otten 1973, 222; StBoT 21, 1975, 1).

In der vorliegenden Studie wollen wir uns, auch im Hinblick auf die eingangs getroffene Feststellung, daß die Übergänge von einer Sprachstufe zur anderen fließend sind, mit dem Ausgang der mh. Sprachperiode befassen und in diesem Bezugsrahmen einen recht umfangreichen Text untersuchen, der entstellungsgeschichtlich zwar nicht in den von Ph. H. J. Houwink ten Cate für das Mh. abgesteckten Zeitraum fällt, dennoch aber deutliche Züge des Mh. trägt und somit aufgrund seiner Sprachform als mh. bezeichnet werden darf.

1.2 Es handelt sich um die Sprache des Vertrages, den Šuppiliuma I., der Begründer des hethit. Großreiches, mit Hukkana (der eine Schwester Šuppiluliumas zur Frau erhielt) und den Leuten von Hajaša (im Nordosten Kleinasiens) geschlossen hat³⁾ und der in die Frühzeit seiner Regierung gehört. Aufmerksamkeit verdient in diesem Zusammenhang u. a. die Titulatur DUTUSI mŠuppiluliuma

³⁾ Vgl. J. Friedrich, Der Vertrag des Šuppiliumaš mit Hukkanāš und den Leuten von Hajaša, in: Staatsverträge des Hatti-Reiches in hethitischer Sprache II, 1930, 103-175, MVAeG 34, 1; H. Schmökel, Geschichte des Alten Vorderasien, 1957, 128; A. Goetze, Kleinasien, 1957, 102, 135; id., The Cambridge Ancient History 11, 2 1975³, 118 (mit Anm. 1); H. Otten, in: H. Schmökel, ed., Kulturgeschichte des Alten Orient, 1961, 355; Fischer-Weltgeschichte 3, 1966, 141 f.; F. Cornelius, Geschichte der Hethiter, 1973, 149 f.; V. Korošec, Hethitische Staatsverträge, 1931, 10 (et passim); E. von Schuler, Die Kaškaer, 1965, 6 ff. (dazu H. Otten, Saeculum 21, 1970, 162 ff.); K. K. Riemschneider, RIA 4, 1972, 489; E. Cavaignac, Subbiluliuma et son temps, 1932, 12 f.; P. Moriggi, Festschr. H. Otten, 1973, 205 f.

LUGAL KURUBHATTI („König“ und nicht LUGAL.GAL „Großkönig“). Nachdem Suppiluliuma um 1375 v. Chr. den Thron bestiegen hatte, kümmerte er sich zuallererst um die Festigung seiner Herrschaft im anatolischen Raum (vgl. KUB XIX 9 I 6 ff.; KBo VI 28 Vs. 16 ff.; K. A. Kitchen, *Suppiluliuma and the Amarna Pharaohs. A Study in Relative Chronology*, 1962, 3, 51, H. Otten, *Fischer-Weltgeschichte* 3, 1966, 40). Von Feldzügen Suppiluliumas gegen Hajaša (einmal auch zusammen mit seinem Vater) erfahren wir aus dem Bericht über seine „Mannestaten“, die sein Sohn Muršili II. aufgezeichnet hat (H. G. Güterbock, *JCS* 10, 1956, 62f., 66; frg. 10 u. 13). H. G. Melchert (in seiner oben Anm. 1 zitierten Diss., 129) ordnet (wie allgemein üblich) den Hukkana-Vertrag dem Korpus der „Neo-Hittite Historical Texts“ zu und steht mit der Etikettierung „junghethitisch“ in Übereinstimmung mit Ph. H. J. Houwink ten Cate, der, wie schon erwähnt, das Mh. bis 1380 v. Chr. reichen läßt.

1.3 Der Hukkana-Vertrag ist uns in zwei Exemplaren überliefert. Grundlegend ist noch immer die Bearbeitung durch J. Friedrich (s. oben Anm. 3) aus dem Jahr 1930, auf die im folgenden mit „SV II“ Bezug genommen wird. Seitdem hat sich die Zahl der Fragmente erheblich vermehrt, so daß eine Neubearbeitung (mit Umschrift, getrennt nach Exemplar A und B) jetzt durchaus sinnvoll erschiene; sie würde auch das Zitieren wesentlich erleichtern und übersichtlicher gestalten. Die vorliegende Studie stützt sich auf eine eigene Transkription, der sämtliche von E. Laroche, CTH 42, genannten Fragmente zugrunde liegen, vermehrt um KBo XXII 40 (B; CHT *42; H. Otten-Chr. Rüster, *ZA* 62, 1972, 102f.). Bezüglich Exemplar A wird, soweit möglich, für das Zitieren die Zeilenzählung nach der Bearbeitung von J. Friedrich beibehalten. Die Zeilenzählung der Rückseite von Exemplar B folgt KBo XIX 44 + KBo XXII 40.

2.1 Wie schon J. Friedrich, SV II 105, festgestellt hat, muß Exemplar A eine Abschrift sein und kann nicht die unter Suppiluliuma geschriebene Originalurkunde darstellen. Dafür sprechen klar die in Kol. II 14–18, 20, 25, 26 schräg gekreuzten Keile mit der Bedeutung „Vorlage an dieser Stelle unlesbar, beschädigt“ (o.ä.) und die zwischen II 15–16 befindliche Notiz *har-ra-an* (wörtlich „zerstoßen“, beschädigt), gleichsam die Funktion der schräg gekreuzten Keile erläuternd. Unterstrichen wird dieser Befund durch die Zeichenformen, wie folgende Tabelle zeigt (zum Methodischen

StBoT 21, 1976, 4ff.; hinzuzuziehen sind auch die Zeichenlisten von StBoT 20, 1972):

	Exemplar A	Exemplar B
7 TAR	jünger	älter
14 AK	älter	älter
41 IK	jünger/älter	älter
43 KÜ	jünger	—
56 QA	jünger/älter	jünger/älter
75 UK	jünger	jünger
76 AZ	jünger	jünger
177 URU	jünger	älter
274 LI	jünger/älter	älter
284 ŠAR	jünger	älter

Gerade das sogenannte junge LI (StBoT 20, Spalte X) in Verbindung mit den anderen als „jünger“ gekennzeichneten Zeichenformen erweist Exemplar A als eine Niederschrift des 13. Jh. v. Chr. Auch die Zeichenformen von AH und HAR erscheinen in Exemplar A jünger, Entsprechendes kann für DU gelten. In A III 39 scheint gar eine besonders junge Form von KI vorzuliegen. Wie die charakteristischen Zeichenformen in B erkennen lassen, muß dieses Exemplar eine Niederschrift des 14. Jh. v. Chr. sein. Sie könnte vielleicht gar — ohne daß dies jedoch beweisbar wäre — aus der Zeit der Vertragsschließung stammen, dürfte aber kaum die unmittelbare Vorlage für Exemplar A darstellen. Es mag hier noch angemerkt sein, daß es sich bei A um eine zweikolumnige, bei B um eine einkolumnige Tafel handelt (B hat wohl aus insgesamt drei Tafeln bestanden, von denen allein die zweite Tafel, wenn auch recht bruchstückhaft, erhalten ist; vgl. DUB II^{KAM} KBo XIX 44 Rs. lk. Rd.); die Setzung von Abschnittsstrichen stimmt in beiden Exemplaren nicht immer überein (vgl. A III 52/53 gegenüber B Rs. 38), zudem sind die Varianten (jeweils an derselben Textstelle) so geartet, daß sie nur schwer als Veränderung der Vorlage B erklärbar wären, z.B. *pi-ia-mi*, *i-ia-mi*, *a-ru-um-ma* B gegenüber *pi-i-e-mi*, *i-e-mi*, *a-ru-ma* A (s. unten), müßten doch eher in A *pi-ia-mi*, *i-ia-mi*, *a-ru-um-ma* als gängige Graphien des 13. Jh. v. Chr. zu erwarten sein. Der Verfertiger von A dürfte *pi-i-e-mi*, *i-e-mi*, *a-ru-ma* (dazu 2.2) aus der Vorlage, die dann aber nicht B war, übernommen haben. B hat in anderem Kontext z.B. auch *i-ia-mi*.

Der Schreiber, von dem Exemplar A stammt, hat stellenweise zwar modernisiert, wie wir das auch sonst von hethit. Kopisten her kennen, im großen und ganzen aber hat Exemplar A das Ursprüngliche der Originalurkunde bewahrt. Auch Exemplar B dürfte eine Abschrift, wohl noch aus der Zeit der Abfassung der Originalurkunde darstellen (s. o.). Beide Exemplare (A, B) stammen, wie der Fundort der neuen Zusatzstücke (A: KBo XIX 43, 43a; B: KBo XIX 44, 44a, b, KBo XXII 40) lehrt, (Schutthalde vor Ostmagazinen des Tempels I¹); aus dem großen Tafeldepot des Großen Tempels (Unterstadt). Hingegen kommt z. B. die hethit. Fassung des Vertrages Šuppiluliumas mit Aziru von Amurru aus dem Tontafelarchiv im Gebäude K aus Büyükkale (vgl. H. Freydank, MIO 7, 1959-60, 356), während der uns erhaltene (akkad.) Vertragstext Hattušilis mit Bentešina von Amurru (CTH 92) wiederum aus den Ostmagazinen des Großen Tempels kommt.

2.2 Auf folgende Varianten zwischen B (14. Jh. v. Chr.) und A (13. Jh. v. Chr.) sei besonders aufmerksam gemacht: *tu-uq-qa-ri* B Rs. 17 — *du-u[q-qa]-ri* A III 28 (vgl. *du-ug-qa-ri* mh. KUB XXIII 72 + Rs. 15); *ta-at-ti* B Rs. 48 — *da-at-ti* A III 63 (vgl. A. Ünal-A. Kammenhuber, KZ 88, 1974, 179; der Text KBo XVIII 151 ist mh.; *tatti* s. jedoch auch Duppi-Tešub-Vertrag I 24, ferner KUB XXXI 26 r. Kol. 2'; CTH 86); *ya-at-qa-aḫ-ḫu-ut* B Rs. 36 — *ya-at-qa-aḫ-ḫu-ut* A III 50 (jedoch schreiben beide Exemplare *uš-qa-aḫ-ḫu-ut* B Rs. 31, 38, A III 52, 58); beachte die wechselnde Anlautschreibung *tamai-/damai-* in A (Anlautschreibung *t-* in *tamai-* durchgängig z. B. im mh. Madduḫatta-Text). In KUB XXVI 37 Vs. 14 (B) steht wohl *pa-aḫ-ša-an-t[a-ru]*, während in A II 12 *pa-aḫ-ša-an-da-ru* geschrieben ist.

Zu Lasten des jh. Kopisten dürfte KUR URUKUBABBAR-ia A III 68 gegenüber URJ^UHATTI-ia B gehen.

Für *antuhšaš* „Mensch“ (vgl. KUB VII 53 + I 1,2 *antuhšaš naššu* LÜ^{LUM} *našma* SAL-za) A III 58 ist in B gleichsam interpretierend LÜ^{LUM} (mit Bezug auf ^mMarijaš) geschrieben.

Einem ŠA-PAL NI-IŠ DINGIR^{MEŠ} *ki[-it-ta-ru]* B Rs. 13 steht in A III 24 ŠA-PAL NI-IŠ DINGIR^{LIM} DÜ-ru gegenüber, jedoch schreibt A auch *ki-it-ta-ru* (III 43).

Zu notieren ist ferner die Pleneschreibung *i-da-a-l[a-* B Rs. 3 gegenüber *i-da-la-u-ya-an-ni* A III 14, auch *pa-a-i-ši* B Rs. 2, 44 gegenüber *pa-i-ši* A III 59, aber *pa-a-i-ši* A III 47 (*pa-a-i-mi* A II 15).

Im Zusammenhang mit den Beobachtungen von O. Carruba-V. Souček-R. Sternemann (ArOr 33, 1965, 9) sei auf die Verteilung -z (B)/-za (A) aufmerksam gemacht: ŠA É.GAL^{LIM}-ia-az B Rs. 31/ŠA É.GAL^{LIM}-ia-za A III 44 (vgl. Abl. *tu-u-ya-az* B Rs. 42/*tu-u-ya-za* A [KUB XL 35] III 57).

Wenn für *an-tu-ya-aḫ-ḫa-aš-kán* B (KBo XIX 44) Vs. 3 in A (KBo V 3 + KBo XIX 43) II 62 *an-tu-uḫ-ḫa-aš-kán* steht, könnte man mit F. Sommer (AU 174, 390) auch eine Lesung *an-tu-Aḫ-ḫa-aš-kán* (= *antu(y)aḫḫaš-kan*) erwägen (zu *antuḫšaš*, *antuḫḫaš*, *antuḫḫaš* u. a. s. jetzt aber auch J. Friedrich-A. Kammenhuber, HW³ 109 ff.).

Kaum aufschlußreich innerhalb des Jh. scheint die Variante *ti-it-ta-nu-zi* B Rs. 29 / *ti-it-ta-nu-uz-zi* A III 41 zu sein. Hingegen verdienen beim Verbum besondere Beachtung der Wechsel -ri/-ti im Präsens des Mediopassivs *i-ia-at-ta-ri* (2. sg. prs.) B Rs. 46 / *i[-ia-a]t-ta-ti* A III 61 (vgl. ibid. *ar-ti-ti* II 11, *ki-iš-ta-ti* II 43), die Abweichung im Verbalnomen folgender Sätze: *nu tu-u-ya-az ú-ya-an-na-ia še-er* LÜ^{LUM} *ḫar[-ak-ta]* B Rs. 44 / *nu tu-u-ya-za ú-ya-an-tu[-i]a še-er an-tu-uḫ-ša-aš ḫar-ak-ta* A III 57f. (schon Kratyllos 12, 1967, 164), der Wechsel „Vokativ“/Nominativ (Apposition) in [*na-an zi-ik* ^mH] *u-uq-qa-na-a e[ep]* B Rs. 19 / *na-an zi-ik* ^mH *u-uq-qa-na-a-aš e[-ep]* A III 70 (vgl. A I 10f., 30, ferner Alakš.-Vertr. III 75: *na-at-za-kán zi-ik* ^mA *la-ak-ša-an-du-uš ḫa-ki* „und du, A., sollst sie (die Tafel) kennen!“) und schließlich das Vorhandensein bzw. Fehlen des zu erwartenden Akkusativobjektes -an „sie“: *danna-ma-an-za le ilaliḫaši* B Rs. 26 / *danna-ma-za le ilaliḫaši* A III 38.

Wenig Aussagekraft für die Diskussion um Gleitlaute (hier -y-) haben *ma-an-ni-in-ku-a[n]* B Rs. 32 (u. 33) / *ma-ni-i[n-ku-]ya-an* A III 46, da in B Rs. 34 auch *ma-an-ni-in ku-ya-an* belegt ist und sich in A II 9 auch *ar-nu-an-du* (statt möglichem *ar-nu-ya-an-du*; vgl. KBo XXIV 76, 9', KUB XXXIII 89 +, 14') findet (vgl. *i-da-la-ya-aḫ-mi* B Rs. 4 / *-ju-ya-aḫ-mi* A III 16).

Auffallend ist, daß B gegenüber A oft noch ein akkadisches Komplement aufweist: SAL^{TUM} B Rs. 32 / SAL A III 45 (Nominativfunktion), SAL^{TUM} B Rs. 35 / SAL A III 49 (Akkusativfunktion), SAL^{TI} B Rs. 37 / SAL A III 52 (Genitivfunktion).

Singulär bleibt *pár-ra-a[n-da-an]* „hinüber“ B Rs. 51 gegenüber normalem *pár-ra-an-da* A III 67. In mh. KBo XV 10 I 20 ist jedoch *pár-ra-a-an-ta* und im mh. Madduḫatta-Text Rs. 43 *pár-ra-an-ta* geschrieben.

Während in A III 52 die einfache Schreibung des Labialnasals bei *a-ru-ma* vorliegt, ist in B Rs. 37 *a-ru-um-ma* geschrieben. Trotz der insgesamt nur sehr spärlichen Belege dieses Adverbs scheint sich hinsichtlich *m/-mm-* doch eine Entwicklung abzuzeichnen: *a-ru-ma* ah. KUB XXXIII 59 III 14'; mh. KUB XXXVI 114, 19', mh. (in jh. Abschrift, 13. Jh. v. Chr.) KUB XXIII 21 Vs. 25', jh. (Muršili II.; CTH 378) *a-ru-um-ma* KUB XIV 10 Vs. I 8 (mit Dupl. KUB XIV 11 I 2'), KUB XIV 12 Vs. 3, jh. (Niederschriften des 13. Jh. v. Chr.) *a-ru-um-ma* KUB VIII 13, 13', 14', KUB XXXI 74 Rs. III 9'. Die Schreibung *a-ru-ma* A dürfte schon in der Vorlage gestanden haben, da sie dem Junghethitischen fremd gewesen zu sein scheint, die Graphie *a-ru-um-ma* aus B hingegen dürfte ein Hinweis sein, daß das Exemplar B eine Abschrift aus der Zeit darstellt, als schon die Schreibung *a-ru-um-ma* aufgekommen war (zur Wende vom Mh. zum Jh. s. unten 4.3). Es bleibt abzuwarten, ob die hier skizzierte Entwicklung von *a-ru-ma* zu *a-ru-um-ma* auch durch neues einschlägiges Material bestätigt werden kann.

Aus dieser knappen Variantenschau dürfte zumindest für einzelne Bereiche das durch den paläographischen Befund schon klar bestimmte unterschiedliche Alter der beiden Exemplare abzulesen sein, wobei eine bestimmte Erscheinung nicht für sich allein, sondern stets mit anderen Eigentümlichkeiten zusammen zu sehen ist; vgl. *ki[ttaru]* B / *DÜ-ru* A, *URUḪATTI* B / *URUKUBABBAR* A, *i-da-a-l[a]* B / *i-da-la-u-ya-an-ni* A, Partikel *-z* B / *-za* A etc.

3. Nachdem unter 2 das Verhältnis der beiden Exemplare zueinander aufgezeigt worden ist, sollen jetzt aus beiden Exemplaren diejenigen Sprachformen herausgestellt und besprochen werden, aus denen sich in besonderem Maße Hinweise über das sprachliche Alter des Hukkana-Vertrages (also der Originalurkunde) gewinnen lassen. Wir beginnen mit der Betrachtung von Verbalformen.

3.1.1 Hier ist zunächst aufschlußreich das Verbum *išša-* (Records 10/11). Die Form *iš-ša-aḫ-ḫi* (1. sg. prs.) A IV 46 muß älter sein als die Niederschrift A (13. Jh. v. Chr.), da im 13. Jh. *e-eš-ša-aḫ-ḫi* gebräuchlich war. Für das Mh. (wie schon für das Ah.) ist der Stamm *išša-* gesichert; vgl. auch mh. *iš-ša-aḫ[-ḫi]* KUB XXX 10 Rs. 24. Die Form *iš-ša-at-ti* (2. sg. prsg.) A I 35 findet sich so auch im mh. Maduqatta-Text (H. Otten, StBoT 11, 23), ferner mh. KUB XXX 10 Rs. 23. Als besonders hilfreich für die Altersbestimmung des Vertragstextes erweist sich *iš-ša-i* (3. sg. prs.) B Rs. 1, 8, *iš-ša-a-i* A III 19. Die Schreibung fügt sich ganz in das uns vertraute Bild der

hethit. Gesetze: ah. *i-iš-ša-i* (vgl. ah. KBo XXII 1 Rs. 32), mh. *iš-ša-i* (wie im Hukkana-Vertrag, B), jh. *e-eš-ša-i* (vgl. J. Friedrich, Die hethitischen Gesetze, 1971, 28; § 41 Z. 46 mit Anm. 32). Die Schreibung *iš-ša-a-i* A III 19 kann durch die Graphie *e-eš-ša-a-i* (13. Jh.) hervorgerufen sein, die sich z. B. in dem besonders jungen Paralleltext der hethit. Gesetze neben *e-eš-ša-i* findet (§ XXXV gegenüber §§ XXX, XXXI, XXXVI). Im Vertrag Muršilis II. mit Kupanta-LAMA ist *e-eš-ša-i* und auch *eššatti* geschrieben (s. Indices SV II 184). Schließlich zeigt auch die 2. pl. prs. im Hukkana-Vertrag den *i*-Anlaut: *iš-ša-at-te-ni* A IV 45 (gegenüber jh. *e-eš-ša-at-te-ni*). Die thematische Bildung stellt wohl eine mh. Neuerung dar, da im Ah. die 2. pl. offenbar athematisch gebildet war, falls *i-iš-te(-e)-ni* KBo XXII 1, 27', 32' zu *išša-* zu stellen ist⁴⁾; vgl. auch mh. *iš-šu-ū-e[-ni]* KUB XXIII 115, 5'.

3.1.2 Wie das Verbum *išša-* weisen auch einzelne Formen von *iḫa-* „machen“ vor das eigentliche Junghethitische zurück. Es geht hierbei um Schreibungen des Typs (*iz-zi*)/*iezzi*/*iḫazzi*. Während A. Kammenhuber (KZ 83, 1969, 270, MSS 28, 1970, 54) diese unterschiedlichen Graphien als Datierungskriterium ablehnt, haben O. Carruba (Kratylos 7, 1962, 158), O. Carruba-V. Souček-R. Sternemann, ArOr 33, 1965, 13ff. (Tabelle) und Ph. H. J. Houwink ten Cate, Records 30 deren Aussagekraft für die Textdatierung hervorgehoben und auch exemplarisch aufgezeigt. Die Aussagen O. Carrubas (et aliorum) verlangen jedoch gemäß dem Befund aus StBoT 8, 57, 75f. eine Modifizierung, da schon im Ah. z. B. *iemi* und *iḫami* nebeneinander auftreten.

Folgende Formen des Verbums *iḫa-* „machen“ sind im Hukkana-Vertrag belegt: *i-e-mi* A KUB XXVI 38 III 16' (B schreibt statt dessen *i-ḫa-mi* KBo XIX 44b Vs. 8''), *i-ḫa-ni* A I 36, III 12, 19, B Rs. 9 und KBo XIX 44b Vs. 8''; *i-e-ši* A II 3 (erg.), 49 sowie KUB XXVI 38 III 14', B KUB XXIII 74, 7 (nach Kollation am Foto; entspricht A KUB XXVI 38 III 14'); *i-ḫa-ši* A II 45, III 42, 65, B Rs. 30 (auch mh. Madd. I 33 *i-ḫa-ši*); *i-e-zi* A III 30 (dafür B Rs. 19 *i-ḫi[a]*), II 38 (erg.) (vgl. mh. KBo XVI 25 I 21, 28 *i-e-ez-zi* sowie mh. Exemplar B der Gesetze *i-e-ez-zi* I § 46, § 55), *i-ḫa-az-zi* A IV 32 (gerade für die 3. sg. vergleiche man den Ausgang bei *ku-uš-ša-ni-iz-zi* ah., *ku-uš-ša-ni-i-e-ez-zi* mh., *ku-uš-ša-ni-ḫa-zi* jh.; J. Friedrich, HG, 30, § 42 mit Anm. 2), *i-ḫa-at-te-ni* A IV 47,

⁴⁾ So bringt auch F. Starke (StBoT 23, 1977, 144) die ah. Verbalform *i-iš-te-en* KBo VI 2 + III 20 mit dem Verbum *išša(-a)/ešša-* in Verbindung.

i-en-zi A II 8, 44 (vgl. mh. Exemplar der Gesetze I § 31; auch mh. Soldateneid KBo VI 34 II 33, 24; zur Erklärung der Form wie auch zur Datierung s. N. Oettinger, StBoT 22, 1976, 34f., 96), *i-ja-nu-un* A I 3, 17, II 73, *i-e-ed-du* A II 38 (vgl. mh. KBo XVII 61 Rs. 5' gegenüber *ih, iaddu*).

Bezüglich der Schreibung des Imperativausgangs *-du* sei hier an die mehrfach im Exemplar A des Hukkana-Vertrages auftretende Verbalform *eddu* (nicht *estu*, wie in mh. KBo XVI 25 I 30', 46', III 20', KBo XVII 32, 21'; KUB XXIII 72 + Rs. 40, KUB XXIII 77 Vs. 32', 33', Madd. Vs. 20, 29, 31) erinnert. Wie in B geschrieben war, wissen wir infolge der Bruchstückhaftigkeit dieses Exemplars nicht (die Pluralformen gehen in B auf *-andu* aus); vgl. im Šunaššura-Vertrag (KUB VIII 81 II 12'; CTH 41); *eptu*.

Im Zusammenhang mit *ija-* ist hier auch das Verbum *ti-ja-* zu erwähnen, von dem folgende Formen im Hukkana-Vertrag belegt sind: *ti-ja-ši* A II 2, 3, 6, III 46' (vgl. 1. sg. *ti-ja-mi* mh. Madd. Rs. 25), *[ti-]i-e-ez-zi* A II 26 (vgl. mh. IBoT I 36 I 48, 49, III 11; jedoch auch noch im Duppi-Tešub-Vertrag III 13: *ti-i-e-ez-zi*, Muršili II.; zu *ti-i-e-ez-zi* s. auch Festschr. H. Otten, 1973, 238); *ti-ja-at-te-ni* A IV 31, 32; *ti-ja* A KUB XXVI 38 III 6'. Bruchstückhaft ist *ti-i-x[-]* B KUB XXIII 74, 3 mit Lesungsvorschlag von J. Friedrich, SV II 174, *ti-i-[e?]-ši*; die Textstelle entspricht A KUB XXVI 38 III 9'.

Zu dem Bereich der unterschiedlichen Verbalstammausgänge gehören schließlich auch die schon unter 2.1 erwähnten Formen *pi-i-e-mi* A II 78, 79 / *pi-ja-mi* B (KBo XIX 44a Vs. Rd. 5'). Beide Formen lassen sich auch für das Mh. beanspruchen, wie mh. KUB XXIII 77 Rs. 95 *pi-i-ja-mi*, mh. Madd. Vs. 32 *pi-i-e-ši* (2. sg. prs.) zeigen; vgl. mh. *pi-e-ez-zi* KBo XVI 24 r. Kol. 2' (3. sg. prs.).

3.1.3 Deutlich ans Mh. und Ah. erinnern die Verbalformen *pa-a-i-u-ya-ni* A IV 28 bzw. *pa-a-i-ya-a-n[i]* A IV 29; vgl. mh. *lilariškiyani* KBo XV 10 I 22, 27, *memiškiyani* KUB XVII 21 II 6', *arnuškiyani* 7', *halziyani* IV 11, *linganumani* 12, *-ya-ni* KBo VIII 35 I 17' (vgl. *-k[i-iš-ki-u-ya-ni]* KUB XXVI 57 I 11, Šupp. I.). Zu *-yani/-uni/ mani* mag der Hinweis auf Records 8/9 sowie O. Carruba, KZ 85, 1971, 233 mit Anm. 16 genügen. Wenn A. Kammenhuber (KZ 83, 1969, 271) die Endungen *-yani/-tani* als Datierungskriterium bezweifelt, übersieht sie offensichtlich, daß solche Formen nicht das alleinige Kriterium eines Textes darstellen, sondern immer in Verbindung mit anders gearteten Kriterien ihre Datierungsfunktion erfüllen (kumulative Datierung!).

3.1.4 Von dem *hi*-Verbum *šak-/šek-* (zur Bedeutung in den Vertragstexten s. A. Goetze, JCS 22, 1968, 7f.) finden sich im Hukkana-Vertrag folgende Formen: *ša-a-ak-ti* A I 15, 33, *še-ek-ku-e-ni* A II 71, *ša-a-ak* A I 8, 11, 14, 16 (Alakš.-Vertr. III 75: *ša-ki*), *ša-a-ak-du* A I 9. Während für *ša-a-ak* auf mh. Madd. Rs. 88 (StBoT 11, 28) verwiesen werden kann, ist *ša-a-ak-du* aus A verdächtig, eine Neuerung gegenüber *ša-a-ak-ku* (vgl. mh. KUB XXIII 77 Rs. 70') zu sein. Und tatsächlich ist noch in dem Šuppiluliuma-Dekret KUB XIX 25 I 12 *ša-ak-ku* (mit Imperativendung der *hi*-Konj.) überliefert (CTH 44), wo sich auch die Form *še-ek-ku-e-ni* (I 11) findet und damit die Überlieferung in A II 71 des Hukkana-Vertrages absichert. Zur Pleneschreibung des abgeleiteten Nomens *šaklai-* s. unten 3.6.

3.1.5 Bemerkenswert ist die plene g. geschriebene Verbalform *da-a-aḥ-ḥu-un* „ich nahm“ A I 3. Die Pleneschreibung in der 1. sg. prt. läßt sich vom Ah. (vgl. StBoT 8, 124; 18, 142) bis hin zum Mh. verfolgen (vgl. KUB XVII 10 III 10, 11 [2×], 12 [3×]), doch tritt daneben auch schon die Graphie *da-aḥ-ḥu-un* auf (mh. KBo XVII 23 Vs. 7'). Dagegen zeigen z. B. die Muršili-Annalen (Belege bei A. Götze, AM 311), die Verträge mit Alakšandu, Manapa-Datta und Kupanta-²LAMA (Belege in SV II 268) durchweg *da-aḥ-ḥu-un*.

3.1.6 Für das Verbum *ḥu-iš-ḥu-*, von dem im Hukkana-Vertrag die Formen *ḥu-iš-ḥu-iz-zi* B Rs. 19 = *ḥu-iš-ḥu-u-iz-zi* A III 31 bezeugt sind, hat schon H. Otten (StBoT 11, 1969, 12) festgestellt, daß es gerade in älteren Texten auftritt. Die Schreibung in A ist ganz sicher eine „Modernisierung“ zu Lasten des Kopisten, denn im Mh. läßt sich bisher nur die Anlautschreibung *ḥu-iš-* belegen: *ḥu-iš-ú-e-te-en* Madd. Vs. 12 (vgl. *ḥu-iš-nu nu-un* Vs. 14, *ḥu-iš-nu-ut* Vs. 4, 10, 11), *ḥu-iš-ú-iz-zi* KUB XXXVI 75 IV 3' (zu dort III 14', IV 13' auftretendem plenegeschriebenem *ma-a-aḥ-ḥa-an* s. O. Carruba, ZDMG Suppl. I 1, 1969, 236).

3.1.7 Die Verbalform *ḥal-zi-ú-en* A I 40 (vgl. mh. *ḥalziyani* 3.1.3) ist vergleichbar mit dem Ausgang der mh. Formen *da-i-ú-en*, *da-a-i-ú-en* (Verf. IF 73, 1968, 173), sie findet sich auch in dem Fragment KUB XXVI 39 IV 5 (CTH 43), für das Zugehörigkeit zum Hukkana-Vertrag erwogen worden ist, und hebt sich deutlich von den z. B. bei Muwatalli auftretenden Schreibungen *ḥal-zi-ia-ú-en* / *ḥal-zi-ia-u-en* ab.

3.1.8 Problematisch ist die nur in A (IV 37, 39) belegte Verbalform *e-er-te-ni* (zu *ar-* „gelangen“), da aber auch die einkolumnige,

ins 14. Jh. v. Chr. zu datierende Tafel KUB XXI 47 + KUB XXIII 82 Vs. 124' *e-er-te-ni* zeigt (auch in dem wohl jüngeren KUB XXVI 12 + I 9), wird man den Vokalismus *e-er-* in A schwerlich als Neuerung abtun, zumal KUB XXIII 68 + (Išmeriga-Vertrag), wo Rs. 25 *a-ar-te-pi* begegnet, kein mh. Original darstellt. Nicht zu vergleichen ist der Imperativ *a-ar-ten* aus mh. KUB XXIII 72 + Rs. 28 (OTH 146; zu einem weiteren Anschlußstück H. Otten-Chr. Rüster, ZA 67, 1977, 53f.; H. A. Hoffner Jr., JCS 28, 1976, 60ff.), da es sich um eine andere grammatische Formation handelt, die nicht die gleiche Wurzelform als Basis haben muß. Bei dieser sehr heiklen Frage werden nur einschlägige Belege die noch erwünschte Klarheit bieten können (zum Problem s. auch A. Kempinski-S. Košak, WO 5, 1969-70, 211).

3.1.9 Bezüglich des Verbums *pai-* „gehen“ fällt das Nebeneinander von *paiši* und *paitti* (2. sg. prs.) auf. Die Verteilung der beiden Formen scheint im Hukkana-Vertrag so geregelt, daß *paitti* als phraseologisches Verbum in Verbindung mit einem asyndetisch folgenden Verbum auftritt: *zig-a-šmaš-at man paitti EGIR-pa [(me)matt(i)]* „wenn du aber (-a) gehst (und) es (-at) ihnen (-šmaš) wieder sagst“ B Rs. 12 / A III 23 (an eine Beeinflussung seitens der Verbalform *mematti* wäre wohl nur dann zu denken, wenn *paitti* darauf folgte). Daher wird man auch A III 16f. lesen wollen: *ma-a-an pa-i[-ti] a-pu-u-un m[e-]*, obwohl nach den Zeichenspuren auch *pa-i[-ši]* möglich wäre (die entsprechende Verbalform in B Rs. 5 ist weggebrochen). Als autonomes Verbum fungiert hingegen *paiši*: *nu-uš-ši ma-an-ni-in-ku-an le-e pa-a-i-ši me-mi-an-na-aš[-(ši)] le-e me-ma-at-ti* „tritt ihr nicht (zu) nahe, und ein Wort zu ihr sprich nicht!“ B Rs. 33f.; I-NA KUR URU *Ha-ja-ša-ja ku-ya-pi pa-a-i-ši nu-za* ... „sobald du in das Land Hajaša gehst ...“ B Rs. 44. Der hier für den Hukkana-Vertrag aufgezeigten Regelung fügt sich aber offensichtlich nicht das am Ende einer direkten Rede auftretende *pa-it-ti* in KUB XII 60 I 19 (in bruchstückhaftem Kontext; zwar eine jh. Niederschrift, doch tritt der Direktiv auf: *aruna pait* I 11). Die sprachhistorisch für das *mi*-Verbum *pai-* allein zu erwartende Verbalform der 2. sg. prs. ist *paiši*. Immerhin kommt in beiden Exemplaren (B Rs. 28 = A III 40) *e-ep-ši* (2. sg. prs. zu dem *mi*-Verbum *ep-* „fassen“) und nicht *epti* vor, während sich z.B. in der Überlieferung des Kupanta-DLAMA-Vertrages (Mursili II.) *epši* und *epti* als Varianten finden und für den Duppi-Tešub-, Alakšandu- und Targašnalli-Vertrag allein *epti* bezeugt ist (s. Indices, SV II 183f.).

3.1.10 Die Voluntativform *e-š-li-it* ist nur in dem jüngeren Exemplar A IV 49 erhalten. Zieht man in Betracht, daß in einem auf Šuppiluliuma II. zu datierenden Text *a-ša-al-lu* KBo IV 14 I 43' (neben *ag-ga-al-lu* ibid. II 35) bezeugt ist, in zwei Texten des 14. Jh. v. Chr. die Formen *e-š-li-it* KUB XXI 47 + KUB 82 Vs. 16' (einkolumnig) bzw. *e-š-lu-ul* KUB VII 2 II 23 auftreten und auch in der jungen Abschrift KUB XXVI 35, 6' eines ah. Textes *e-š-li-it* steht, wird man erwägen dürfen, die Bildung *ešlut/ešlit* (mit vollstufiger Wurzel, athematisch; mit Imperativkennzeichen -u, das graphisch nach l auch als -i- erscheint, phonetisch in dieser Stellung vielleicht auf eine Art „Mittellaut“ deutend; mit -t < *-dhi; vgl. *uṣellut/uṣallu*) auch sprachhistorisch für älter als *ašallu* zu halten (zum Problem G. R. Solta, IF 75, 1970, 44-48; Verf., Festschr. L. R. Palmer, 1976, 245 Anm. 23). Von dem ursprünglich wohl nicht ablautenden Verbum *ak-* „sterben“ (vgl. H. Otten, StBoT 17, 45f.) ist im mh. Madduatta-Text *a[k-k]al-lu*, phonetisch möglicherweise [*aklu*], bezeugt. Nach dem Muster *ak-k-l-lu* bzw. *ag-ga-al-lu* (s. oben) könnte schließlich *a-ša-al-lu* gebildet sein. Gerade eine Form wie *aš-nu-ul-lu* KUB XIV 8 Rs. 7', mit Dupl. KUB XIV 11 III 20 *a-aš-š[a-nu]-ul-lu* (zum Verbum *aš(šu)nu-*) könnte für athematische Verben (ursprünglich) athematische Bildung auch für den betreffenden Voluntativ/Imperativ (1. sg.) nahelegen; auf den sprachgeschichtlichen Aspekt soll hier aber nicht weiter eingegangen werden.

3.1.11 Als Imperativ (2. sg.) zu *dala-/daliṣa-* „lassen“ (genau genommen sind es zwei verschiedene Verben) zeigt der Hukkana-Vertrag (B Rs. 48) die Form *da-a-li* (vgl. KUB VIII 53 IV 22', KUB XXXIII 120 III 14) und weicht darin von der in dem mh. Mašatbrief ABoT 65 Vs. 12 (zur Datierung IF 81, 1976, 324f.) und im mh. Madduatta-Text Rs. 88 überlieferten Form *da-a-la* ab. Die 3. pl. *da-li-ja-an-zi* ist nur in dem jüngeren Exemplar A bezeugt (II 4,5 sowie KUB XXVI 38 III 17'). Mh. und auch noch später belegtes *da-le-eš-ta* (3. sg. prt.; Madd. I 5) dürfte **dala-ista* voraussetzen; vgl. mh. *da-a-la-i* Records 12/13.

3.1.12 Aus dem Verbalbereich sei auch noch *e-za-at ten* „eßt!“ B Rs. 25 / A III 37 erwähnt, das in etwa vergleichbar ist mit mh. *e-ez-za-te-en* KBo XVI 25 I 25'; die genau gleiche Graphie *e-za-at-ten* steht in der jh. Niederschrift KUB XXXVI 97 Rs. 4, die jedoch z.B. in dem Direktiv *parna* Vs. 7' immerhin ein Kennzeichen älterer Sprache aufweist.

3.1.13 Die Verbalform *ták-ke-es-te-ni* A IV 14, 15 ist am ehesten mit mh. *ták-ki-iš-te-ni*, KUB XIII 27+ Vs. 33', KUB XXIII 77 Vs. 24', KUB XXIII 77a Rs. 12' vergleichbar (hingegen *tág-ga-as-te-ni* in der jh. Abschrift KBo III 1 II 60 des ah. Telipinu-Erlasses). Von dem m. Verbum *takš-* (StBoT 18, 91) sollte die 1. sg. prs. im Exemplar A IV 59 statt zu *tág-ga-as[-hi]* (J. Friedrich, SV II 136; HW 204b) besser zu *tág-ga-as[-mi]* ergänzt werden.

3.1.14 Für *ki-id-du-ma-ti* A IV 7 (2. pl. imperat.) und zum relativen Alter der Formen auf *-ti* im Praeteritum und Imperativ des Mediopassivs sei auf J. Friedrich, HE I³ § 153 sowie Verf. StBoT 6, 34 (mit Anm. 84), 148 verwiesen (*-ri*-Form *kittari* A II 72).

3.2 Verlassen wir nun das Verbum und wenden uns anderen Bereichen zu, wobei wiederum nur diejenigen Erscheinungen herausgestellt werden, die für die Frage der Datierung etwas beizutragen vermögen.

3.2.1 Die Substantivform *antuṣaḥḥaš* B (KBo XIX 44) Vs. 3, Rs. 4, A III 11, 15, IV 18, 25 (zur Variante *antu-Aḥ-ḥa-aš* aus A s. oben 2.2; Akkus. *antuḥšan*) ist auch schon im Mh. bezeugt; vgl. *an-tu-u-ṣa-aḥ-ḥa-aš* IBoT I 36 I 57, Mida-Text KUB XXIII 72+ Vs. 37, Rs. 14 (neben *antuḥšan* Rs. 13) sowie J. Friedrich-A. Kammenhuber, HW² 109ff. (passim). Auch in CTH 44 (KUB XIX 26 I 7', 17') findet sich *an-tu-ṣa-aḥ-ḥa-aš*.

3.2.2 Das Nomen agentis *ṣuš-ki-iš-ga-tal-la-aš* A II 18 zeigt die gleiche Schreibweise wie in mh. Madd. Vs. 23, Rs. 45 (vgl. H. Otten, StBoT 11, 15).

3.2.3 Der Dativ *linkija* B (KBo XIX 44) Vs. 7 / A II 66 ist im Mh. gut belegt: Madd. Vs. 13, Rs. 21, KBo VIII 35 II 28', 33' (erg.), KBo XVI 47, 15', KUB XXIII 77a Vs. 1, 10. Hingegen ist z. B. im Manapa-Datta-Vertrag (Muršili II.) *lingai* geschrieben (I 61).

3.2.4 Für den Gebrauch des Instrumentals im Sinne eines Komitativs („zusammen mit“), wie er in A II 28 vorliegt (*ma-a-an ERÍN^{MES}-it ANŠE.KUR.RA[ḫi.]^A-it lammar Ū-UL a-ar-ti* „wenn du zusammen mit den Fußtruppen (und) Wagenkämpfern nicht rechtzeitig eintriffst“), kann auf *a-pa-a-at É-ir LÚ^{MES}-it a-ku* des Išmeriga-Vertrages (mh. Text in junger Abschrift) KUB XXIII 68+ Vs. 27' (vgl. ibid. 26' *IŠTU LÚ^{MES}*) verwiesen werden (Verf. IF 73, 1968, 175; A. Kempinski-S. Košak, WO 5, 1969–70, 194/195, 209f.).

3.2.5 Auffallend ist, daß in A IV 42f. die Nominativformen *šumeš* und *LÚ^{MES}gaeneš* in der Funktion von Akkusativen auftreten. Möglicherweise geht dies aber zu Lasten des Abschreibers im 13. Jh. v. Chr., vielleicht ausgelöst durch (richtig gebrauchtes) *šumeš* in der unmittelbar vorhergehenden Zeile (41), das fast genau über *šumaš* von Z. 42 steht. Die Verschreibung *šumeš* für zu erwartendes *šumaš* der Vorlage hätte dann die Fehlschreibung *LÚ^{MES}gaeneš* für zu erwartendes *LÚ^{MES}gaenuš* der Vorlage nach sich gezogen.

3.2.6 Statt des Direktivs (*u*)*ṣarra* (wie im Ah.) findet sich in A II 14f., IV 39 die Form *ṣarri: nu ma-a-an[] ṣa-ar-ri za-aḥ-ḥi-ḫa pa-a-i-mi* II 14f. „und wenn ich dem [] zu Hilfe in die Schlacht ziehe“ (zur Diskussion F. Starke, StBoT 23, 30); vgl. mh. *ṣa-ḫa-ar-ri-ḫa* KUB XXIII 72+ Rs. 65 (falls so richtig ergänzt).

3.2.7 Wohl nur im Hukkana-Vertrag läßt sich bisher die Konstruktion *ṣaštul ep-* „(jn.) bei einem Vergehen ergreifen/ertappen“ nachweisen: *na-an ṣa-aš-tul IŠ-BAT* B Rs. 40 „und ihn ergriff er bei dem Vergehen“. In A III 55 (KBo V 3+ KUB XL 35) ist die Lesung nicht gesichert: *na-an ṣa-aš-tul[l(-)] IŠ-BAT*. In mh. Texten, die diese Wendung ebenfalls kennen, wird *ṣaštuli ep-* konstruiert: *na-an LÚ^{NI}.DU₈ ṣa-aš-du-li e-ep-zi* IBoT I 36 I 54 (vgl. I 56, ohne phonetisches Komplement zur Markierung des Akkusativobjekts); *nu-uš-ma-aš* („euch“) *ṣa-aš-du-ú-li [] ap-pa a-an-zi* KUB XIII 27+ Rs. 105', entsprechend KUB XXIII 77 Rs. 61'. Dies ist auch die Konstruktion in jh. KUB XXI 29 III 43' (CHT 89) *na-an ṣa-aš-tul-li ap-pa-an-zi*; vgl. KBo XIII 58 III 12' (Niederschrift des 13. Jh. v. Chr.). Falls die Überlieferung *ṣaštul ep-* des Hukkana-Vertrages korrekt ist, ließe sich *ṣaštul* am ehesten als endungsloser Lokativ deuten, der dann altertümlich sein könnte (vgl., jedoch etwas anders gelagert, das Nebeneinander von *limni* A II 35 / *lammar* mehrmals in A und B). Die Frage nach der Kasusbestimmung von *ṣaštul* stellt sich aber auch bezüglich der Wendung *nu-mu ṣašatteni . . . ṣaštul ḫarteni* in einem Pestgebet Muršilis II. (Kf I, 1930, 238; Z. 10' f.). Darf man *ṣaštul* in den erwähnten Verbindungen mit *ep-* bzw. *ḫark-* gar als Akkusativ deuten und in den beiden Wendungen eine Art von *σχήμα καθ' ὅλον καὶ μέρος* sehen? (frdl. Hinweis von H. Otten.)

3.2.8 Wie N. Oettinger (StBoT 22, 1976, 28f.) gezeigt hat, läßt sich die Verbindung *NI-IŠ DINGIR^{MES}* als relatives Alterskriterium gegenüber *NI-IŠ DINGIR^{LIM}* verwenden. So sei *DINGIR^{LIM}* als

zweiter Bestandteil in jungen Texten etwa doppelt so häufig wie DINGIR^{MEŠ} (vgl. Staatsverträge), in älteren dagegen kaum zu finden“. Für den Hukkana-Vertrag gilt es festzuhalten, daß neben NI-IŠ DINGIR^{MEŠ} mehrfach auch NI-IŠ DINGIR^{MEŠ} auftritt und einmal gar der graphische Ausdruck NI-IŠ DINGIR^{MEŠ} (B Rs. 13) in der Abschrift des 13. Jh. v. Chr. als Entsprechung hat: NI-IŠ DINGIR^{MEŠ} (A III 24 s.; auch unter 2.2). Beachtung verdient auch die konsequente Schreibung NI-IŠ (niemals NI-EŠ bzw. NE-EŠ), die der älteren Norm entspricht (vgl. Festschr. H. Otten, 1973, 228 mit Anm. 21; N. Oettinger, a. a. O. 28). Zu den in A I 39 und im Išmeriga-Vertrag (KUB XXVI 41 Vs. 4, teilweise ergänzt) auftretenden LI-IM DINGIR^{MEŠ} s. A. Kempinski-S. Košak, WO 5, 1969-70, 201 ff. (vgl. KUB XXVI 57 I 12, CTH 253).

3.3.1 Aus dem Pronominalbereich sei zunächst die altertümliche Genitivform *šu-me-in-za-an* A III 32 (in B Rs. 20 ist noch ein Rest des letzten Silbenzeichens erhalten), *šu-me-en-za-an* A IV 52 erwähnt, die in Verbindung mit anderen sprachlichen Erscheinungen sehr wohl als Datierungskriterium dienen kann (von A. Kammenhuber, KZ 83, 1969, 275 bestritten, doch mit gutem Grund behauptet von O. Carruba, ZDMG Suppl. I 1, 1969, 246; KZ 85, 1971, 238; Ph. H. J. Houwink ten Cate, Records 14/15; A. Kempinski-S. Košak, a. a. O. 208).

3.3.2 Die Verwendung der Pronominalform *ammuk* in der Funktion des Nominativs (statt *uk* „ich“) findet sich A II 36, IV 42 und begegnet schon im mh. Madduqatta-Text Rs. 47 (2x; vgl. A. Kammenhuber, KZ 83, 1969, 277, 272, 273; MSS 28, 1970, 60) neben dort häufigerem *uk*, ferner in dem mh. Mašatbrief 75/113 Rs. 18 (S. Alp, Belleten XLI, 164, 1977, 638), während im Hukkana-Vertrag der Nominativ *uk* gar nicht auftritt (*ammuk* in der Funktion eines Dativs IV 31); zum Problem vgl. O. Carruba, KZ 85, 1971, 230, 232 Anm. 15, S. 238; Oriens Antiquus 9, 1970, 87.

3.3.3 Hinsichtlich des Auftretens von *katti-mi* „bei/mit mir“ A II 15 sei auf Records 23 verwiesen.

3.3.4 Die enklitische Pronominalform *-aš* (Akk. pl. c.; nach *-ma* „aber“) A IV 56 paßt zu dem Beleg des mh. Madduqatta-Textes Rs. 35 (vgl. H. Otten, StBoT 11, 22 f.); *-aš* (Akk. pl. c.) z. B. auch in mh. KUB XXIII 72+ Vs. 19, 26, 40 (dies in Ergänzung zur Tafel II von O. Carruba, ZDMG Suppl. I 1, 1969, 260/261; zu *-uš*/*-aš* s. auch N. Oettinger, StBoT 22, 25.)

3.3.5 Erwähnt werden soll hier auch die neutrische Pronominalform *-e* (statt jh. *-at*) in *ne-et-ta* (*nu*+*-e*+*-tta*) B Rs. 13 / A III 24, II 50 in Wendungen wie *ne-et-ta ŠA-PAL NI-IŠ DINGIR^{MEŠ} ki[-it-ta-ru]* B Rs. 13 „und es soll dir unter Eid gelegt sein!“. Als Datierungskriterium ist aber *-e* in der Verbindung *n-e-tta* wenig geeignet, da, wie A. Kammenhuber (KZ 83, 1969, 289) und zuvor schon D. J. N. Lee (ArOr 34, 1966, 22 Anm. 29) bemerkt haben, dieser Wortkomplex noch bis ins späte Jungthethitisch hinein anzutreffen ist (hierher gehörig wohl auch *né-et-ta* KBo IV 14 III 52; Nom. Pl.). Die Form ist als Ganzes offenbar erstarrt und so weiter tradiert worden, vielleicht um keine Verwechslung mit *natta* „nicht“ hervorzurufen (so Ph. H. J. Houwink ten Cate Records 15, im Anschluß an D. J. N. Lee, a. a. O.).

3.3.6 Die Pronominalform *aš-i*, geschrieben *a-ši* B Rs. 4, A II 38, III 11, 15, wird als Nom. sg. c. und die Form *in-i* (= *en-i*), geschrieben *i-ni*, B KBo XIX 44b, 8' (in A KBo V 12 Rs. III 1 nur noch *i-* erhalten) als Akk. sg. n. (inanimé) gebraucht und fügen sich damit dem von E. Laroche aufgestellten ursprünglichen Paradigma (L'Annuaire du Collège de France, 76^e année, Résumé des Cours de 1975-1976, 445 sowie in seinem Beitrag in: Hethitisch und Indogermanisch, ed. E. Neu-W. Meid, 1979). Die Graphie *i-ni* findet sich z. B. auch in mh. KBo XVI 25 I 36', 37'.

3.4 Bemerkenswert ist das Auftreten der altertümlichen Satzpartikel *-(a)pa* B Rs. 20: *a-ki[-(pa)]* (ergänzt nach A III 31), worauf schon J. Friedrich, SV II 151, aufmerksam gemacht hat (vgl. O. Carruba, Or. 33, 1964, 425, ZDMG Suppl. I 1, 1969, 236, 246; KZ 85, 1971, 239 Anm. 26). Weitere Satzpartikeln im Hukkana-Vertrag: *-(a)šta* (nur in *našta*), *-šan*, *-kan* (im Hinblick auf die Textdatierung s. zu *-(a)šta* und *-kan* N. Oettinger, StBoT 22, 67 ff.; zum Ersatz von *-šan* und *-(a)šta* durch *-kan* s. Festschr. H. Otten, 1973, 231, 233). Zu *-z(a)* s. schon unter 2.2.

3.5.1 In der Sprache des Hukkana-Vertrages kommen *ma-aḥ-ḥa-an* und *ma-a-an* nebeneinander vor (vgl. besonders typisch A I 16, 17, 18, 19, 22, 27, 28). Die Konjunktion *maḥḥan* ist in A und B stets *ma-aḥ-ḥa-an*, niemals *ma-a-aḥ-ḥa-an* geschrieben wie z. B. in mh. KBo XV 10 (THeth 1, 117 Indices), KUB XVII 21 II 4', IBoT I 36 I 23, III 52, 61, 74, IV 8, 24 u. a. m. (vgl. A. Kammenhuber, Die Arier im Vorderen Orient, 1968, 101 Anm. 311, wobei „archaisch-jungthethitisch“ mit „mittelthethitisch“ gleichzusetzen ist). Der mh. Mida-Text z. B. bietet *ma-aḥ-ḥa-an* und *ma-a-aḥ-ḥa-an*.

(KUB XXIII 72+ Rs. 20, 65), während der mh. Madduqatta-Text nur *ma-aḥ-ḥa-an* hat (zur Diskussion um *ma-a-ah-ḥa-an/ma-aḥ-ḥa-an* als Datierungskriterium s. A. Kammenhuber, KZ 83, 1969, 266 ff., 283, speziell zu *maḥḥan/mān* im Hukkana-Vertrag 285, ferner 286, 287; vgl. R. Sternemann, MIO 41, 1965, 381 ff.; Ph. H. J. Houwink ten Cate, Records 11/12, 24/25, O. Carruba, ZDMG Suppl. I 1, 1969, 260/61, Tafeln I/II; KZ 85, 1971, 233 [mit Anm. 18], 235 Anm. 21; E. Neu-Chr. Rüster, Festschr. H. Otten, 1973, 240).

3.5.2 Im Zusammenhang mit der Pleneschreibung *ma-a-ah-ḥa-an* wird meist auch die Pleneschreibung *me-e-na-ah-ḥa-an-t/da* im Hinblick auf ihre Aussagekraft für die Textdatierung diskutiert (vgl. A. Kammenhuber, KZ 83, 1969, 266, 285 ff.; O. Carruba, KZ 85, 1971, 233). Es sind insbesondere ah. Texte, die pleneschriebenes *me-e-na-ah-ḥa-an-t/da* zeigen. Bezüglich des Mh. scheint mir in diesem Punkt noch keine Klarheit gewonnen. Während z.B. mh. KBo XVII 32, 15' die Graphie *me-e-na-ah-ḥa-an-ta* aufweist, hat der mh. Madduqatta-Text durchgehend *me-na-ah-ḥa-an-ta*, wobei sich jedoch die Verwendung des Silbenzeichens *-ta* von der „normalen“ jh. Schreibung *-da* abhebt (vgl. H. Otten, StBoT 11, 16; doch s. auch *menahḥanta* im Alakš.-Vertr. Ex. A gegenüber *menahḥanda* ibid. Ex. B, Belege bei J. Friedrich, SV II 198). Im Exemplar A des Hukkana-Vertrages steht konsequent die Graphie *me-na-ah-ḥa-an-da*, die auch der graphischen Norm des Jh. entspricht; die beiden Belege in B sind nur unvollständig erhalten, *me-na-ah-ḥa-a[n- bzw. me-na[-*, und sagen nichts über die Schreibung der Schlußsilbe (ob *-ta* oder *-da*) aus.

3.5.3 Im Hukkana-Vertrag ist der Adverbialausdruck *zilatija* gebraucht, nur erhalten in A (I 17). Gegenüber dem gleichbedeutenden *ziladuya* dürfte *zilatija* vom Belegbefund her die ältere Form sein (vgl. StBoT 18, 51; bezüglich *ziladuya* in KUB XXXII 133 I 7, CTH 482, ist zu berücksichtigen, daß es sich bei diesem Text um eine Niederschrift erst des 13. Jh. v. Chr. handelt; vgl. StBoT 21, 8; *ziladuya* jedoch auch schon im Duppi-Tešub-Vertrag). Zu *aruma/arumma* s. oben 2.2.

3.5.4 Zu *ga-ra-ta[-* A III 8 und KBo XIX 42, 2' (dazu KBo XIX S. V; CTH *212) ist der mh. Madduqatta-Text Rs. 41 (H. Otten, StBoT 11, 27) zu vergleichen; ferner P. Meriggi, Festschr. H. Otten, 1973, 207.

3.6 Folgende Pleneschreibungen seien noch erwähnt (s. auch schon 2.2): *te-e-kán* A I 59 (vgl. mh. KBo VIII 35 II 12'), *ták-na-*

a[-aš A I 53 (vgl. mh. KBo VIII 35 II 11'), *ku-u-ru-ur* A II 27 (wie z.B. im mh. Madduqatta-Text; H. Otten, StBoT 11, 16), *ša-a-ak-la-iš* A III 28 neben *ša-ak-la-iš* A KUB XXVI 38 III 19' (vgl. Dat. *ša-a-ak-li-* in mh. KUB XXX 10 Rs. 24; aber mh. KUB XXIII 72+ Rs. 52 *ša-ak-la-iš*). Die Graphie *ḥu-u-da-a-ak* A IV 36, *ḥu-u[-* IV 27 stimmt mit der Schreibung sämtlicher Belege im mh. Madduqatta-Text, im mh. Mida-Text, mit mh. KBo XVI 25 I 26' (fragm.) überein. Wohl erst im 13. Jh. kommen daneben die Schreibungen *ḥu-u-da-ak* (vgl. KUB XIV 20+ I 13', CTH 61; KUB VI 45 I 21, CTH 381; KUB V 1 Vs. I 23, II 34, CTH 561, Niederschrift des 13. Jh. v. Chr.), *ḥu-u-ta-ak* (vgl. KBo XXI 76 r. Kol. 8', CTH *461; KUB XXIV 14 II 8, CTH 729) und *ḥu-da-ak* (KBo XII 38 III 3', CTH 121) auf.

3.7 Schließlich sei noch auf die besondere Plazierung der Schwurgötterliste innerhalb des Vertragstextes hingewiesen, wonach bezüglich des Ordnungsprinzips sich der Hukkana-Vertrag beim Zugrundelegen einer historischen Entwicklung deutlich in die Nachfolge des Išmeriga-Vertrages und bestimmter Kaškäer-Verträge stellt (vgl. A. Kempinski-S. Košak, WO 5, 1969–1970, 203; Ph. H. J. Houwink ten Cate, Records 26). Wie schon erwähnt (2.1), ist die erhaltene Tafel von Exemplar B einkolumnig wie die Tafeln z.B. des mh. Mida-Textes, des Madduqatta-Textes, des Kaškäer-Vertragsentwurfs KUB XXIII 77+ (E. v. Schuler, Die Kaškäer, 1965, 125) oder des (nur in einer jungen Niederschrift überlieferten) Išmeriga-Vertrages.

4.1 Die sprachliche Analyse des Hukkana-Vertrages dürfte gezeigt haben, daß die Bestimmung seiner Sprachform als jh. schwerlich zutreffen kann. Zu viele Erscheinungen finden unmittelbaren Anschluß an das Mittelhethitische. In dieser Richtung ist auch die Beobachtung H. Ottens (StBoT 11, 30) zu werten, wonach der Hukkana-Vertrag „starke Übereinstimmungen“ mit dem inzwischen als mh. Original gesicherten Madduqatta-Text aufweist, der auch in der hier vorgelegten Studie immer wieder vergleichend Erwähnung fand. Es sei noch einmal betont, daß die in dieser Darstellung besprochenen Spracheigentümlichkeiten nur in ihrer Gesamtheit(!) eine tragfähige Grundlage für die Bestimmung des sprachlichen Alters eines Textes abgeben. Unter Befolgung dieses Grundsatzes ist dann von untergeordneter Bedeutung, ob eine bestimmte Einzelform sich in der gleichen Schreibung auch in jh. oder ah. Texten findet. An dem Prinzip der kumulativen Datierung (vgl.

Verf. StBoT 12, 63f.), an sozusagen kombinierten bzw. kombinierbaren Kriterien (vgl. A. Kammenhuber, KZ 83, 1969, 282f.; entscheidend ist natürlich, wie diese Kombinationen erstellt und begründet sind) muß im Hinblick auf eine saubere chronologische Ordnung innerhalb des nachhethitischen Textmaterials (betreffend auch das Problem der Abschriften) auch weiterhin festgehalten werden.

4.2 Bei der Festlegung von Termini zur Bezeichnung von Sprachstufen geht es nicht um bloße Etikettierungen, sondern die Termini sollten sachgemäß, d.h. nach der jeweiligen Substanz und Beschaffenheit des von ihnen zu bezeichnenden Sprachmaterials gewählt werden. Von daher ist es keineswegs belanglos, ob für die an das Ah. sich anschließende Sprachperiode Archaisch-Junghethitisch bzw. Frühjunghethitisch (wie A. Kammenhuber vorgeschlagen hat) oder Mittelhethitisch als Bezeichnungen gebraucht werden (zu den unterschiedlichen Terminologien s. G. Neumann, IF 76, 1971, 268). Für das sogenannte Mittelhethitische lassen sich, typologisch gesehen, zweifellos engere und spezifischere Verbindungen mit dem Ah. als mit dem Jh. aufzeigen, das betrifft in gewissem Umfang sogar die Keilschrift bezüglich Duktus und Zeichenformen. Gerade diese Beobachtungen aber sollten den Basisbegriff „Junghethitisch“ für die betreffende Sprachform ausschließen. Nicht „die Bezeichnung ‘Mittelheth.’ erweckt“, um eine Formulierung A. Kammenhubers (KZ 83, 1969, 262) zu gebrauchen, „falsche Vorstellungen, falsche Hoffnungen“, vielmehr vermag umgekehrt das von A. Kammenhuber immer wieder mit Nachdruck vertretene Anbinden dieser sprachlichen Übergangsperiode an das Junghethitische zu falschen Vorstellungen zu führen. Der Terminus Mittelhethitisch ist, gesehen auf das Ah. und Jh., ein verhältnismäßig neutraler Begriff und trifft deswegen den Sachverhalt recht gut (vgl. O. Carruba, KZ 85, 1971, 230f.).

4.3 Die Sprache des Hukkana-Vertrages zeigt eine Reihe von Eigentümlichkeiten, die der älteren Sprache näher stehen als dem sogenannten Junghethitischen; z.B. *išša-* (jh. *ešša-*) 3.1.1, *i-e-mi*, *i-e-ši*, *i-e-zi*, *i-en-zi*, *i-e-ed-du*, [*ti-*]*i-e-ez-zi*, *pl-i-e-mi* 3.1.2, Endung *-yani* 3.1.3, *da-a-aḫ-ḫu-un* 3.1.5, *ḫal-zi-ú-en* 3.1.7, *kiddumat-i* 3.1.14, *NI-IŠ DINGIR*^{MEŠ} 3.2.8, *šumenzan* 3.3.1, *aš-i — in-i* 3.3.6, *-(a)pa* 3.4, *a-ru-ma* 2.2. Gerade wegen dieser festen Verklammerung mit Eigentümlichkeiten des Mh. wird man die Sprache des Hukkana-Vertrages unbedenklich als mh. ansprechen dürfen. Der Anteil mh.

Charakteristika ist zu spezifisch, um die Sprachform des Hukkana-Vertrages weiterhin dem Jh. zuzuordnen. Auch eine Bezeichnung wie „frühes Junghethitisch“ würde an dem wahren Sachverhalt vorbeigehen.

Das Textzeugnis des Hukkana-Vertrages steht gewiß am Ausgang der mh. Sprachperiode (worauf u.a. auch Formen wie *da-a-li* 3.1.11, *i-ia-mi*, *i-ia-ši*, *i-ia[-zi]* / *i-ia-az-zi* 3.1.2 hinweisen können), die noch während der Regierungszeit Šuppiluliumas I. ihr Ende findet, auch wenn selbst noch in Texten Muršilis II., zum Teil gebunden an bestimmte literarische Genera, vereinzelt die eine oder andere als „älter“ zu etikettierende graphische oder sprachliche Form zu finden ist (vgl. z.B. in CTH 710: *i-e-mi*, *i-e-ez-zi*, aber *i-an-zi*; *pl-i-e-mi*)⁵).

Von Šuppiluliuma I. sind leider nur recht wenige Texte (zudem noch sehr bruchstückhafte) in hethit. Sprache auf uns gekommen, so daß sichere Aussagen über die hethit. Sprachentwicklung zur Zeit seines Königtums angesichts dieser ungünstigen Überlieferungslage vorerst kaum zu gewinnen sind. Es fällt aber auf, daß z.B. die (sehr fragmentarische) hethit. Version des Šunaššura-Vertrages (CTH 41 II) gehäuft „ältere“ Formen hat (*ú-e-mi-e-ez-zi*, *šu-ú-i-e-ez-zi*, *e-ep-tu*, *-še* „ihm“ [2×] neben einmal verschriebenem *-ši*, *-ašta*, *ša-a-ku-ya*, *appa* und nicht EGIR *pu*, *tamai-* mit Tenuiszeichen im Anlaut) und damit dem Hukkana-Vertrag nahesteht (zum Šunaššura-Vertrag über die unter CTH 41 genannte Literatur hinaus noch H. Otten, Fischer-Weltgeschichte 3, 1966, 142f.; G. R. Meyer, MIO 1, 1953, 120, 123), während der Vertrag Šuppiluliumas mit Aziru von Amurru (CTH 49 II), der Vertrag mit Šarri-Kušuh von Karkemiš (CTH 50), der Vertrag mit Šattiya von Mitanni (CTH 51, II; enthält noch *šumenzan*, KUB XXVI 34 Rs. 6') und der Vertrag Šattiya mit Šuppiluliuma (CTH 52 II) ohne Zweifel schon die jh. Sprachform repräsentieren (zu diesem Ergebnis führte eine erste cursorische Überprüfung, Det. Untersuchungen stehen

⁵) Ähnliche Charakteristika sind in der mittelhethitischen Briefliteratur aus Mašat anzutreffen; jüngere Tendenzen im graphischen und sprachlichen Bereich scheinen hier gar stärker Raum gewonnen zu haben als in den gleichzeitigen offiziellen Niederschriften. Man vergleiche unter diesem Gesichtspunkt die von S. Alp in Umschrift vorgelegten Mašat-Briefe in Bulletin XLI, Sayı 164, 638 sowie VIII. Türk. Tarih Kongresi Bildiriler Kitabı I. Cildinden ayırsam, Ankara 1978 (+ Levha 123-124), 177, 191, ferner Verf. 1F 81, 1976 [1977] 324f. (zum Mašat-Brief ABoT 65). Zur Grundlage der Tontafeln aus Mašat s. T. Özgüç, Türk Tarih Kurumu Yayınları, V. Dizi — Sa. 38, Ankara 1978, 57ff.

noch aus). Dieser Befund läßt bei heutigem Kenntnisstand doch wohl nur den einen Schluß zu: daß sich der allmähliche Übergang vom Mh. zum Jh. während der ersten Jahrzehnte des 14. Jh. v. Chr. vollzogen haben muß.

4.4 Wenn die hier vorgetragene Auffassung richtig ist, vergrößert sich die Zeitspanne für das Mh. gegenüber dem bisherigen Ansatz (1.1). Ein wichtiger zeitlicher Fix- und Richtpunkt ist jetzt durch den Hukkana-Vertrag gegeben. Wäre das ältere Exemplar B nicht gar so bruchstückhaft überliefert, hätte sich das Urteil zur Sprachform des Hukkana-Vertrages ganz sicher noch weiter untermauern lassen; auch wäre dann die Variantenschau (2.2) bezüglich B und A wohl etwas ergiebiger ausgefallen. Insgesamt gesehen, stellt A eine recht ordentliche Abschrift mit geringfügiger Modernisierungstendenz dar, deren Gütegrad jedoch zusätzlich durch die stellenweise beschädigte Vorlage beeinträchtigt wird; der Kopist des 13. Jh. v. Chr. hat die betreffenden Stellen sorgfältig markiert (2.1).

4.5 Während in diesem Beitrag zumindest näherungsweise die Zeit für den Übergang vom Mh. zum Jh. angegeben werden konnte, liegen die Verhältnisse bezüglich der Bestimmung der Wende vom Ah. zum Mh. mangels ausreichender Textbelegdichte und sicher datierter Urkunden weniger günstig. Ob an dem in diesem Zusammenhang genannten Datum ca. 1450 v. Chr. (1.1) weiter festgehalten werden kann, soll aber hier nicht erörtert werden.

Sprachwissenschaftliches Institut
Ruhr-Universität
D-4630 Bochum

Erich Neu
)

Τέλφουσα

Als Name einer Quelle (und Quellnymphe) ist Τέλφουσα (mit graphischen oder lautlichen Varianten) in mehreren Landschaften des alten Griechenland belegt.

a) Für *Arkadien* bezeugen Stephanos von Byzanz s.v. Τέλφουσα, Herodian ed. Lentz 1, 269, 35; Polybios II 54; IV 60, 73, 77; Diodor 16, 39 und Schol. Lykophron 140, p. 320, 26f. diese Namensform für den Quellbach und die nach ihm benannte πόλις. Pausanias 8, 25, 1ff. schreibt Θέλπουσα mit anderem Sitz der Aspiration. — Dagegen gibt die Inschrift IG V 2, 412, 1 Θελφουσα mit doppelter Aspiration¹); entsprechend IG V 2, 1.64 den Namen der Einwohner als Θελφουσιοι. — Die Münzen (Head, HN² 456) haben ΘΕΛ. — In *Arkadien* zu lokalisieren ist mit R. Pfeiffer vielleicht auch die Ερινός Τελφωσαλή (Kallimachos frg. 652 Pf., mit weiteren Belegen).

b) Die *kreische* Inschrift IC I Arcades 20 A Z. 3 erwähnt ein ιερὸν τῆς Θελφούσας. Da der Ort Arkades, wie sein Name andeutet, von Arkadern gegründet worden ist, mag der Kult der Quellnymphe aus dieser Landschaft mitgebracht worden sein.

c) Auch bei der gleichnamigen *boiotischen* Quelle, die nahe Alalkomenai entspringt, variiert die Namensform. Pindar frg. 198b Snell (= Athenaios 2, 15 p. 41e) hat ἡ λγώσας ἀπὸ καλλιγράνου; ebenso Herodian 1, 268, 1 Τελφωσσα mit dem Vermerk γράφεται καὶ δι' ἐνός σ. Dagegen Strabon 9, 411 C τὴν Τελφώσαν κρήνην. Pausanias 9, 33, 1 gibt Τελφοῦσα. In den Handschriften des homerischen Apollonhymnos wechseln an mehreren, aber nicht an allen Stellen Formen mit anlautendem T und solche mit Δ. Zu Recht haben die Editoren überall die Tenuis in den Text gesetzt: Genitiv Τελφούσης 244, 387; Dativ Τελφούσῃ 276, 377; Nominativ-Vokativ Τελφοῦσα 247, 256, 379; Adjektiv Τελφουσίου 386. (Dabei ist die Akzentuierung des Nom.-Vok. als Properispomenon jüngere Zutat und für uns nicht verbindlich.) — Als Namen der Felswand, an deren Fuß die Quelle zutage tritt, gibt der Apollonhymnos v. 385 Τελφουσίου, dagegen Pausanias a.O. und Strabon 8.410 C Τελφούσιον. (In 8.411 C aber hat Strabon Τελφώσιον ἕρος.) Das ist zweifellos eine

¹) In IG V 2, p. 101 sind die literarischen Zeugnisse für den ON zusammengestellt.